

L: Ri 13, 2-7.24-25a

Ev: Lk 1, 5-25

## GRUND DER HOFFNUNG

Anlässlich der bevorstehenden Emeritierung unseres Erzbischofs Kardinal Schönborn, liest man in den letzten Tagen immer wieder Interviews, die mit ihm gemacht wurden. So wurde er unlängst gefragt, ob er optimistisch oder pessimistisch in die Zukunft blicke. Worauf er geantwortet hat, ob man Optimist oder Pessimist sei, sei eine Frage des Charakters. Wenn er aber gefragt würde, ob er Hoffnung habe, dann ja, er sei hoffnungsvoll. Die Frage bleibt dann immer noch, was überhaupt Grund für eine Hoffnung geben könnte, gerade in Zeiten wie dieser.

Nun haben wir zwei Texte gehört, einen aus dem Alten Testament, einen aus dem Neuen, die uns solch einen Grund nennen, ja den eigentlichen Grund für unsere Hoffnung überhaupt. Denn, wenn wir einfach linear weiterdenken, ausgehend von dem, was gerade ist und was wir wissen, steht die Hoffnung auf brüchigem Terrain. Aber diese beiden Texte erzählen uns, dass immer wieder unvorhergesehene Dinge passieren, mit denen niemand rechnen konnte.

Die Geschichten, in denen unfruchtbare Frauen durch Gottes Eingreifen dann doch noch schwanger werden und ein Kind gebären (davon gibt es einige in der Bibel), sprechen auch symbolhaft davon: Wo der Strom des Lebens wie versiegt erschien, der Name einer Familie zum Aussterben verurteilt war, bricht plötzlich durch Gottes Handeln das Unerwartete herein.

Hoffnung haben wir, weil wir wissen, dass die Entwicklung der Geschichte nicht einer strengen Kausallogik folgt, sondern oft zunächst unscheinbare Ereignisse alles noch einmal drehen können. Freilich ist das nicht nur eine passive Hoffnung nach dem Motto: „Es wird schon alles gutgehen“, sondern es braucht dazu auch Menschen, die bereit sind für das Unerwartete. Es braucht Menschen, die fähig sind „Out of the Box“ – wie man heute so sagt, zu denken bzw. sich von Gott auf ungewöhnliche Wege rufen zu lassen.

Die Weihnachtsgeschichte ist das Paradebeispiel für diese überraschende Wende, die die ganze Geschichte erfahren hat. Und gleich am Anfang des Lukasevangeliums haben wir zwei Geschichten, die uns zwei Menschen zeigen, die von einem Boten Gottes besucht wurden, der eine Hoffnungsbotschaft, eine Botschaft der Zukunft brachte. Dieser Anfang des Lukasevangeliums zeigt aber auch, welche Gefahren lauern, welche Hindernisse auftauchen können, um sich dem Überraschenden entgegenzustellen.

Heute haben wir die Geschichte des Priesters Zacharias gehört, am Sonntag werden wir die der Jungfrau aus Nazaret hören. Dabei ist der Priester der Überraschung gegenüber deutlich im Nachteil. Vom Priester hat man, wie es im Gesetz des Levitikus festgelegt ist, erwartet, dass er allen Regeln treu folgt, nichts am Kult ändert und jeder Kreativität abschwört. Die beiden Söhne des Priester Aaron haben das nicht beachtet und wurden sofort getötet.

Insofern kann man es dem armen Zacharias gar nicht übelnehmen, dass er genervt ist, als ihn plötzlich ein Engel bei der Durchführung seiner Pflichten stört. Er darf ja keinen Fehler machen. Dabei wird ein Grundproblem religiöser Systeme deutlich: Wehe, irgendjemand hat im Sinne, uralte Rituale oder Sätze in Frage zu stellen oder zu ändern... Wenn es nach den Konzepten der Religionen ginge, wäre das Beste, das man tun kann, um zu entsprechen, man verwandelte sich in Stein. Da ist man auf der sicheren Seite.

Nun, Fazit der Geschichte ist – und das ist vom Evangelisten wohl kaum zufällig so erzählt – der Priester muss zum Schweigen gebracht werden. Wer dem Boten Gottes nicht glaubt, der sollte besser den Mund halten. Und auch das macht Hoffnung: Gott durchbricht nicht nur immer wieder bekannte Muster und beruft dazu Musterbrecherinnen wie Maria, er kann auch jene vorübergehend zum Schweigen bringen, deren Unglauben an der Entwicklung der Geschichte hinderlich sein könnten. Hoffnungsvoll in die Zukunft können wir deshalb blicken, weil auch in unserer Zeit noch unerwartete Dinge geschehen werden, mit denen wir jetzt nicht rechnen. Gut ist es, wenn es Menschen gibt, die sich von Gott auch auf ungewöhnliche Wege rufen lassen und die durch ihren Glauben fähig sind „Out of the Box“ zu denken und zu handeln.